

Filialweg von Tzschirma nach Nitschareuth ist sehr beschwerlich wegen der ansteigenden Höhe.

Das Dorf ist $1\frac{1}{2}$ Stunde von Greiz nach Nordwest entfernt, $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Tzschirma, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Elster, zu welcher verschiedene Fahr- und Fußwege in schroffem Abfall oder durch finstere Schluchten hinabführen zu den daselbst liegenden Mühlen und Weilern. Die Gemeinde von Nitschareuth besitzt daher günstige Kluren und nicht unbedeutende Waldungen, daher sie auch sehr wohlhabend ist. Die Häuserzahl des Dorfes beläuft sich auf 41, darunter 14 Kleinhäuser; zu dem Gemeindeverband von Nitschareuth gehört noch 1) die Neumühle, die seit der Elster, mit 3 Mahlgängen, Schneide- und Delmühle. 2) Der Knottengrund jenseit der Elster, der Neumühle gegenüber, unterhalb des herrschaftlich Posernschen Gebietes zu Waltersdorf und den von dort aus construirten schönen und freundlichen Anlagen auf dem heiteren Blick und Gurts Ruhe, auf Berggipfeln, wo man einerseits das von Süd nach Nord laufende Elstertal und die von Ost nach West in das Elstertal einmündenden Nebenthäler mit dem Krebs- und Schledenbach, sowie die Waldberge am andern Ufer übersehen kann. Der Knottengrund bildet eine Häuserreihe, die meist ins Großherzogth. Weimarische Gebiet (Parochie Waltersdorf) fallen; davon aber ein Kleinhaus und die begüterte Knottenmühle zum Fürstenthum Greiz (Parochie Nitschareuth) gehören. Aus dem Charakter dieser Thalgegend, mit kleinen knotenförmigen Bergbildungen und Höckern in Form von großen Heuschobern, woran gern Brombeersträucher und Quecken (Knotten-berry) wachsen, erklärt sich die Benennung. Vom heiteren Blick hat man eine Aussicht auf das herrschaftliche Schloß zu Ober-Greiz. 3) Der $\frac{1}{2}$ Stündchen aufwärts am rechten Ufer der Elster liegende Neuhammer, eine einzelne Landwirthschaft, deren Benennung auf ein früher hier existirendes Hammerwerk hinweist; ebenfalls romantisch gelegen, wie 4) die Bretmühle, am linken Elsterufer, dem sogenannten hohen Ries gegenüber, ehemals eine herrschaftliche Schneidemühle, daher der Name, die jedoch eingegangen ist, von der man aber noch die Ueberbleibsel des Mühlgrabens sieht.

Gegenwärtig ist die Bretmühle ein Bauerngut mit bedeutender Bierbrauerei und Bierstanz, ein beliebter Vergnügungsort für die Bürger von Greiz, welche hieher einen angenehmen, obgleich fast $1\frac{1}{2}$ stündigen Spaziergang haben.

Der Nitschareuther Gemeindeverband, aus 268 Seelen bestehend, gehört unter das Fürstl. Justizamt Unter-Greiz, mit Ausnahme des Neuhammers und der Bretmühle, welche zum Gemeindeverband von Klein-Reinsdorf (siehe Parochie Sorge) gezogen und somit unter das Amt Ober-Greiz gestellt sind.

Nitschareuth ist das Kirchdorf der Parochie; Kirche und Schule, in dem dasigen Gottesacker stehend, liegen nebst 3 andern Bauernhäusern auf der Höhe, die Aussicht auf das Dorf beherrschend.

Die Kirche ist ein altes baufälliges Gebäude, seinem Umfange nach kaum recht zureichend, mit steinernen Mauern, Schieferbedachung und mit einem hölzernen, schieferbedachten Thurm, einem sogenannten Dachreiter. Sie soll nach der Begründung des Dorfes erbaut sein, ursprünglich zwei kleine Glocken gehabt haben. Jetzt sind der Glocken drei, von denen die große sehr wohlklingend ist, die anderen beiden aber zu ihr nicht harmoniren und wenig Klang haben, indem eine derselben einen Sprung hat. Die große Glocke kam im Jahr 1532 hinzu, die in diesem Jahr gegossen die Umschrift in Mönchslettern zeigt:

O Jesu, rex gloriae, veni cum pace. Anno Domini MCCCCXXXII. nebst der Abkürzung I A R.

Außerdem findet sich in der etwas finstern unregelmäßig möblirten Kirche nichts besonders Merkwürdiges. Die Kanzel an der Südseite steht vom Altar getrennt; ist schön construirte mit Apostel-, Evangelisten- und andern Heiligenbildern bemalt und soll eine Schenkung der hochgräflichen Herrschaft aus der Schloßkirche von Rothenthal sein.

Die Orgel, ein unbedeutendes Werk, ist 1730 von Donati, Orgelbauer von Gotha, gebaut. Vorher besaß die Kirche ein vom Grafen Heinrich dem XIII. geschenktes Positiv.

1657 wurde die Kirche erweitert, mit Benutzung der alten noch stehenden Mauern.

Das Schulhaus ist für seinen Zweck zulänglich; aber durch eine riesenhafte, von einem ehemaligen Schullehrer Wyde gepflanzte Linde in seiner Nähe ausgezeichnet.

Auch hier findet sich, wie zu Tzschirma, hinsichtlich der ersten Erbauung der Kirche eine im Schwange gehende Sage, wonach die Gemeinden von Daslitz und Nitschareuth wegen

des Bauplazes in Zerwürfniß gerathen, endlich zu Gunsten der wahrscheinlich überwiegenden Gemeinde zu Daslitz beschloffen hatten, auf einer Wiese auf Daslitzer Grund und Boden die Kirche zu errichten. Da aber nächtlicher Weile das Baumaterial von unsichtbaren Geistern wieder zerstört worden war, wurde die Anlage der Kirche an ihrer gegenwärtigen Stelle durchgesetzt.

Schon seinem Namen zu Folge erscheint das Dorf Nitschareuth hinsichtlich seiner Begründung als eine Rodung (Novale), von einem gewissen Nitscha, auch Nitscha, unternommen; also in der nach-slawischen Periode, obgleich der Name Nitscha selbst wendisch ist. Allmählig erweiterte sich der Ort durch neue Ansiedler, daher die außerordentlich regelmäßige Vertheilung der Grundstücke an die Bauergüter in den nach West, Nord und Ost sich erstreckenden Geländen erklärlich ist. Die Entstehung fällt also ungefähr in das 11. oder 12. Jahrhundert. Daraus erklärt sich gleichzeitig die Erscheinung, daß diese wohlhabende Gemeinde einen unbedeutenden und nur in Hafer bestehenden Dezem zu liefern hat, weil Rodungen anfänglich nur Hafer zu bauen pflegten. Denn der Pflanzname Hafer, haber, bezeichnete ursprünglich alle Arten von elendem, dürrigem Bodenertrag, das, was man auf einem haw, Haf, Novale, Gehäge, baute. Die Gemeinde hat auch Gemeindegüter in Holz, Teichen und Wiesen bestehend.

Ein Bauerhaus, jetzt das sogenannte Sachsen-Straußische, war ehemals sächsisch und diente als Forsthaus zu den den Klöstern zu Weida und Müdensfurth gehörigen Waldungen. Nach Auflösung der Klöster wurde es in ein Bauerngut verwandelt und fiel später bei dem Wiener Congreß sammt dem Müdensfurth Wald, südöstlich von Nitschareuth gelegen, an das Fürstenthum Reuß-Greiz. Auf der Nitschareuther Höhe, auf dem Boden des sogenannten Lehen oder Lehnahansischen Hauses, soll einst eine von einem Lehn Müller erbaute Windmühle gestanden haben.

II. Daslitz, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Nitschareuth auf einer hohen, nach Ost und Nord sich etwas abdachenden Ebene gelegen, nach West vom Hartwalde eingefast, steht mit allen zu seinem Gemeindeverband gehörenden Häusern, mit Ausnahme eines einzigen, unter dem Amte Unter-Greiz, ist wendischen Ursprungs, gehört somit der Urperiode an, und bedeutet so viel als eine feuchte, blühende Gegend, durch die man waten und patschen muß; also einen feuchten, kothigen Strich; hat 50 Häuser, worunter 31 Kleinhäuser, mit einer Seelenzahl von 293; hat jährlich 3 Märkte, die ausschließlich auf Schweinehandel beschränkt sind. An Gemeindegütern haben die Bauern Teiche, Gärten und einen kleinen Feldacker. Uebrigens zeichnet sich der Ort durch trefflichen Obstbau aus. Zum Gemeindeverband gehört noch der einsam an der Chaussee, $\frac{1}{2}$ Stunde von Gomla gelegene, fast ganz von Wald eingeschlossene Ort Pommeranz, aus 9 Häusern bestehend, davon ein Theil (5), auf Gomlaer Grund und Boden, der Parochie Greiz, ein anderer Theil (4), auf Daslitzer Grund, der Parochie Nitschareuth zugehört. Der Ort soll von einem gewissen Hans Pommer begründet worden sein. Der hier an der Straße befindliche Gasthof führt den Namen Wachholderbaum.

Ueber die früheste Geschichte der Parochie Nitschareuth ist nichts weiter bekannt, als daß sie ehemals ein Filialkirchspiel von Greiz ausmachte, und mit dem Filiale Kaselwitz von den beiden Kaplanen der Pfarrei zu Greiz wechselweise begangen wurde. Ein von Kaselwitz nach Nitschareuth führender Fußweg soll von daher noch den heut zu Tag führenden Namen Pfaffensteig erhalten haben. (Siehe das Weitere unter Greiz.)

Bei überhandnehmender Bevölkerung in der Stadt Greiz und in Betracht der weiten Entfernung und des äußerst beschwerlichen Pfarrwegs dieses Filials wurde es im J. 1622 mit Tzschirma vereinigt, wobei sich das Pfarramt zu Greiz die Dpferspennige und Dstereier, den Dezem zu Nitschareuth und ungefähr die Hälfte desselben zu Daslitz vorbehielt, so daß der Pfarrer von Tzschirma von diesem Filiale, außer etlichen Scheffeln Dezem zu Daslitz nichts als die Accidenzien bezieht.

Ungefähr 60 Jahre nach der Verbindung beider Kirchspiele scheint erst eine vertragmäßige Regulirung der Verhältnisse eingetreten zu sein, indem die obere Parochianen nicht mehr als das bloße Drittheil der Baulasten und Frohnen zur Pfarre beigetragen, wohl aber noch Vortheile in dieser Hinsicht aus der Verbindung mit Tzschirma gezogen haben.

Die Pfarrer, denen diese Parochialverbindung eher eine Last als eine Verbesserung ihres Einkommens dünken mochte,